



Der rote Gebäudeteil beherbergt die Logistik, der graue die Verwaltung.

Industriebau mit Anspruch

Lager- und Industriebauten sind in erster Linie funktional. Dass sie auch einem ästhetischen Anspruch genügen können, beweist das Verwaltungs- und Logistikzentrum des Unternehmens „SchuhMarke“ in Hauenstein.

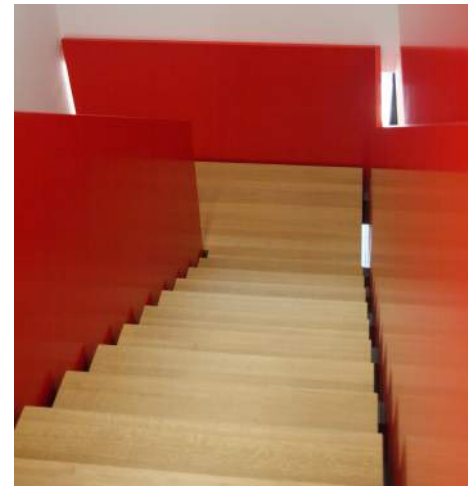
Auf der Fahrt entlang der B10 ist das Rot des Verwaltungs- und Logistikzentrums der „SchuhMarke“ nicht zu übersehen. Die gesamte Architektur des Gebäudes zeigt, dass Industriebauten durchaus auch ästhetisch gestaltet sein können. Lager und Verwaltung sind hier auf spannende Weise miteinander verbunden: Die zwei Gebäudeteile bilden eine L-Form, die Fassade des Lagers ist rot, die des Bürogebäudes grau.

„Ich fühle mich hier wie zu Hause. Für mich ist die Firma ein Familienunternehmen, die Mitarbeiter sind meine Kinder“, berichtet Luise Marke, die Seniorchefin. Angefangen hat alles mit Hausschuhen. Darauf gründet die „SchuhMarke“. Das neue

Gebäude hat seinen Sitz – wo auch sonst – in Hauenstein, der Schuhstadt in Rheinland-Pfalz. Hier in der Verwaltung arbeiten 25 Mitarbeiter. Marc Betz, Architekt in Landau, hatte den Auftrag, dem Ganzen mehr Ästhetik zu verleihen. „Das war ein spannendes Projekt. Wenn ein Bauherr etwas Neues schaffen will, muss das nicht unbedingt auch teuer sein.“ Vielmehr geht es um die Frage, wo halten sich Investition und Innovation die Balance?

Hier investieren, dort sparen

Das neue Lager ist an zwei Seiten mit rot beschichtetem Sandwichpaneel verkleidet. Das Raster der



Das Treppenhaus – natürlich in Rot.

Fassade ist von den Shops übernommen. „Die Verwendung von zwei unterschiedlichen Farben für die Fassade ist ursprünglich den Kosten geschuldet, das rote Sandwichpaneel ist doppelt so teuer wie das graue. Aber genau so, wie es jetzt ist, gefällt es allen am besten“, sagt Betz.

Innen ist alles großzügig und hell gestaltet: raumhohe Verglasungen, ein Materialmix aus Glas, Stahl, Beton und Massivholz, und immer wieder die Farbe Rot. In der Summe ist das Gebäude nicht viel teurer als eine einfache Halle. Aber es sieht wesentlich attraktiver aus – nicht nur von der B10 aus.



Der Architekt Marc Betz vor der Eingangstüre des Verwaltungs- und Logistikzentrums.

Nachgefragt

Regionale Baukultur – was ist das eigentlich? Und: Ist das nicht gerade in ländlichen Regionen viel zu teuer? Nein, sagt entschieden der Architekt Prof. Dr.-Ing. Matthias Sieveke, Hochschule Trier. Regionale Baukultur ist ein wichtiger Standortfaktor und zahlt sich über Jahre hinweg für jede Gemeinde aus. Denn Dörfer mit Charakter und öffentlichen Plätzen, die Gemeinschaft und Miteinander lebendig werden lassen, ziehen neue Einwohner an.



Regionale Baukultur – was ist das?

Sieveke: Erstmal heißt das: Wie baue ich in Verbindung mit meiner jeweiligen Lebensweise? Früher gab es auf dem Land Handwerk und Landwirtschaft, das Leben war geprägt von kurzen Wegen und sozialem Miteinander. Heute haben viele ihre Arbeit nicht mehr auf dem Dorf, sie fahren in die Stadt. Der unmittelbare Bezug zum Dorfleben geht verloren. Aber ohne soziales Miteinander gibt es keine gegenseitige Hilfe, etwa beim Bauen. Jeder baut für sich allein. Das hat die Dörfer zerstört.

Wie fördert man regionale Baukultur?

Sieveke: Regionales Bauen fängt beim Wir-Gefühl an. Sie brauchen etwas, was gerade die Jüngeren im Dorf hält, damit sich eine Identität entwickelt. Ein Dorf braucht einen Treffpunkt, am besten mit einer Bank, unter einem Laubbaum. Der filtert das Licht und das schafft Atmosphäre. Auch Autos sind ein Problem. Alle wollen direkt vor der Haustür parken. Aber dazu gibt es Alternativen, Gemeinschaftsparkplätze etwa. Dann werden die engen Gassen frei für Kinder, fürs Leben.

Viele Gemeinden sagen: Baukultur, das ist für uns zu teuer!

Sieveke: Ich sehe das anders. Bauen hatte früher mit Nachhaltigkeit zu tun. Hätte man die Häuser im 17. Jahrhundert so gebaut wie heute, die wären alle weg! Regionale Baukultur fängt im Kleinen an. Beispiel Haustür: Holz mag teurer sein, aber hält viel länger als Kunststoff. Wichtig ist, dass einer den Anfang macht, Vorbild ist. Und am Ende trägt das Ergebnis zum Ortsbild bei, das wird schnell zum Standortfaktor: Aus einem intakten Dorf ziehen die Menschen nicht weg.



Mörschbach, Verbandsgemeinde Rheinböllen, wurde 2013 zweiter Sieger beim Landeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“

Zum Thema: Regionale Baukultur

Viele Infos, auch wie Sie selbst regionales Bauen gestalten können, auf: <http://www.baukultur.rlp.de>

Termine: woche der baukultur: 23.–26.6.; Tag der Architektur: 27./28.6.

Impressum: Autorenteam Baukultur Gesellschaft des bürgerlichen Rechts (GbR), Karin Bünnagel, Andrea Martens, Katja Schupp, Hartmut Zettwitz, c/o Stiftung Baukultur Rheinland-Pfalz, Postfach 1150, 55001 Mainz, Tel. 06131 327 42 10.

Fotos: Foto von M. Sieveke: M. Sieveke; übrige Fotos: Autorenteam Baukultur

Programm, Infos und Aktionen unter: www.diearchitekten.org/wdb und www.diearchitekten.org/TdA

„Wir sind Heimat“ informiert im Rahmen des Dialogs Baukultur Rheinland-Pfalz regelmäßig über regionales

Bauen, moderne Architektur, Leben auf dem Land und die Menschen, die dahinter stehen. Die Reihe wird herausgegeben von der Stiftung Baukultur Rheinland-Pfalz mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums der Finanzen Rheinland-Pfalz.